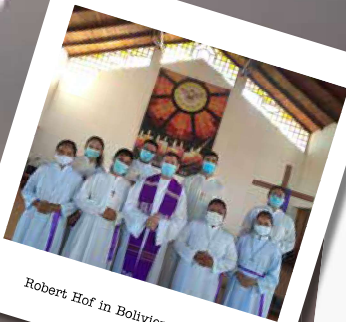


„Ein wahres Priestertum“

Was bedeutet Mission heute? Drei Missionare über ihre Arbeit:



Louise Ndione, geweihte Lalin und Leiterin des Berufsbildungszentrums Claire Amitié in Thiès, Senegal



Robert Hof in Bolivien

Sobald das Sonnenlicht im Altarraum oben durch die Glasfenster scheint, zeichnet sich in der Pfarrkirche von San Julián Christus ab, mit weit ausgestreckten Armen. Ein künstlerischer Ausdruck des Wortes Jesu: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquickern.“ (Mt 11,28).

Mission heute bedeutet für mich, den geplagten, beladenen und ruhelosen Menschen mit konkreten Taten diesen elenden, liebenden Christus zu verkünden.

Die Menschen in San Julián arbeiten hart. Sie haben ihre ursprüngliche Heimat im kargen Hochland verlassen, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Sie kommen aus allen Gebieten Boliviens und sind sich untereinander fremd. Der schnell gewachsene Ort ist alles andere als schön.

Auf den vier Kirchentüren ist das Vaterunser jeweils in vier Stammsprachen Boliviens angeschrieben: Quechua, Aymara, Guarani und Chiquitano. Es sollen sich alle – woher auch immer sie kommen – gleichermaßen in der Kirche beheimatet fühlen. Die Kirche soll ihnen Heimat sein, in der sie Hilfe für ihr Leben erfahren und aufatmen dürfen.

Robert Hof, Missionar in Bolivien

Als Missionar verstehe ich mich als einer, der mit einer Mission ausgesandt worden ist: Die christliche Urmission besteht in der Aussendung der Jünger durch Jesus, wie es die Evangelien schildern: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätze rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,7f). Ich darf mich in meiner Mission als Arzt und Priester im ostafrikanischen Tansania als direkt von Jesus als Missionar ausgesandt betrachten. Ein großes Privileg ist es für mich, die Frohe Botschaft durch praktische medizinische Hilfe und physischen sowie psy-

chischen Beistand verkünden zu dürfen, in buchstäblich „hautnahem“ Kontakt zu den Kranken, insbesondere den Mittellosen, Verlassenen und Armen unter ihnen. Oberstes Ziel ist es für mich nicht, dass möglichst viele heilsnotwendig römisch-katholische Christen werden, sondern dass sie den liebenden und sich um uns zum Heil sorgenden Gott indirekt durch unsere missionarische Verkündigung kennen und vertrauen lernen, dass es ein Himmelreich für sie gibt.

Thomas Brei,
Pfarrer und Missionsarzt in Tansania



Pfarrer und Missionsarzt Thomas Brei aus Mwanza/Tansania

Ich heiße Louise Ndione und bin Senegalesin. Ich bin seit 28 Jahren Teil der Organisation Claire Amitié. Seit sieben Jahren engagiere ich mich nun im Senegal. Meine Erfahrungen, die ich in mehreren Ländern wie Burkina Faso, Niger, Benin, Frankreich und Brasilien sammeln konnte, haben mir geholfen und mich in dieser Lebensentscheidung bestätigt. Ich engagiere mich, weil ich aktiv am Erfolg all dieser Jugendlichen auf der Suche nach einem Sinn für ihr Leben teilhaben möchte.

Mich hat das viele Leid sehr berührt, das die Jugendlichen in meinem Land Senegal trifft: Bildungsmangel, frühe Heirat. Und ich möchte mich einbringen, indem ich meinen Beitrag leiste, die Würde junger Mädchen zu schützen. Ich will die Jugendlichen trösten und ihnen ihr Lächeln zurückgeben, ich möchte ihnen beim Aufwachsen zur Seite stehen, ihnen helfen, Erfolg zu haben. Meine Mission setzt sich daraus zusammen, junge Frauen wie in einer Familie zu betreuen, ihnen zuzuhören, jede einzelne umfassend und individuell nach ihren eigenen Bedürfnissen zu unterstützen und eine ganzheitliche Entwicklung zu fördern, damit jede ihre eigene Würde, ihren Lebensinn und die Hoffnung auf ein besseres Leben wiederfindet.

Wer sind die Jugendlichen, die ich betreue? Es sind junge Frauen, die aus einem armen Milieu stammen, die unter materieller, finanzieller und intellektueller Armut leiden, die die Schule nicht geschafft haben und sich selbst überlassen wurden, die vergewaltigt wurden, die früh schwanger wurden, deren Eltern geschieden sind, deren Familien zerrüttet sind. Mädchen, die eine weiterführende Schule nicht beenden konnten, weil sie gezwungen waren, zu heiraten, im Haushalt oder als Reinigungskraft zu arbeiten, oder deren Schulbildung aus finanziellen Gründen geopfert wurde. Diese Jugendlichen sind auf der Suche nach einer besseren Zukunft. Sie auszubilden, ist ein wahres Priestertum, wenn ich sehe, dass eine junge Frau dank ihrer Arbeit dazu in der Lage ist, ihre Familie zu ernähren und zu unterstützen und für sich selbst zu sorgen. Das ist eine Freude und ermutigt mich jeden Tag, dieses schöne Werk weiterzuvollziehen, all diesen jungen Mädchen und Frauen Würde zu verleihen, ihnen zu helfen, ein Bewusstsein für die Schönheit des Lebens zu entwickeln und einen Lebensinn, egal, ob sie Christinnen oder Musliminnen sind.

Missionarin zu sein, erlaubt mir, auf den anderen zuzugehen, den anderen zu verstehen und zu kennen. Wenn wir die Welt verändern wollen, ist es egal, wo wir herkommen, wo wir hingehen oder was wir besitzen. Das Wichtige ist, dass wir uns in unserer Vielfalt zusammenfinden. Das macht unseren Reichtum, unseren Schatz aus. Heute möchte ich sagen: Lasst uns wagen, die Barrieren, die uns trennen, zu überschreiten. Lasst uns wagen, die Geschichte neu zu schreiben, denn sie hängt nur von uns ab.

Louise Ndione, Verantwortliche von Claire Amitié in Thiès, Senegal

Tipp: In der aktuellen Folge des Missio-Podcasts „Reisewarnung!“ wird über Louise Ndione berichtet – zu hören auf missio.com und überall, wo es Podcasts gibt. Ndione ist außerdem anlässlich des Monats der Weltmission in München zu Gast und wird den Weltmissionssonntag am 24. Oktober im Münchner Dom mitfeiern.